

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

links zu sehen, an Drachen- und Otterngezüchte und greulichen Ungeheuern vorbei zu schreiten ohne Furcht und ohne Zweifel, ohne zu fragen oder zu zaudern, daß man einfach glauben und vertrauen muß:

Sieh dich nicht um, sei still und stumm
Nicht rechts, nicht links,
Geradezu, so hast du Ruh'.

Ist es doch duzendfach wahr und wird jeden Tag neu zum Erlebnis, daß der Mensch ewig im Kampfe steht zwischen den Mächten des Lichts und denen der Finsternis, zwischen den guten Feen und den bösen Riesen und Drachen und Ungeheuern. Oft und oft werden wir erinnert an die Szene an Dornröschens Wiege, wo die erzürnte dreizehnte Fee ihren schlimmen Spruch und Fluch tut und die letzte gute ihn zwar nicht mehr abwenden, nur noch mildern kann — wie oft sehen wir im Leben das unbittliche Schicksal den Menschen anfallen, das ihn zu zermalmen droht, aber da ist ein Gegengift in der Natur gerade dieses Menschen oder da sind Umstände und Geschehnisse, die dem giftigen Stachel das schlimmste Gift nehmen. O, und die dreizehnte Kammer des Märchens, die auch der vertrauteste Mensch, auch der Gatte

oder die Gattin nicht betreten darf?! Ist es nicht so, daß wir auch vor dem geliebtesten Gefährten den letzten tiefsten Grund unseres Wesens verschlossen halten, daß wir ein Zimmer als unser ureigenstes Reich uns wahren — wahren müssen?

Das Kind ergötzt sich in harmloser, naiver Freude an den wunderbaren, phantastischen Gestalten und Geschehnissen des Märchens, aber das reife Alter erst versteht es zu deuten, ihm erst wird es Gleichnis ewigen Geschehens, wird es Symbol der Menschennatur in ihrer ganzen Zwiespältigkeit und in ihrer Schicksalsverflechtung, in ihrer Erdverbundenheit und ihrer Sehnsucht nach einem höhern Reich. Ob es anders auch so geht, daß sie, nachdem das Schwabenalter schon eine gute Weile überschritten, gern wieder zum Märchenbuch greifen, wo ihnen aus jeder Zeile ein tiefer Sinn, eine große Wahrheit entgegenleuchtet?

So schließt sich der Kreis, in dem die Jungen mit staunend verwunderten, das Alter mit verstehenden Augen sich finden im Bann des Märchens, das das Leben und die Welt bedeutet, Welt und Leben, das die einen vor sich haben, die andern hinter sich.

In so und so viel Wochen.

Als ich von Reisen heimgekehrt,
Wie froh begrüßt ich Haus und Herd!
Die Zeit ist hingeschlendert,
Hat nirgends nichts verändert.

Zum Willkomm trug mein Weib herein
Dieselbe Flasche Zyperwein,
Die wir mit Herzenspochen
Beim Abschied angestochen.

Die Bettchen hab ich still beschaut,
Drin lagen unsre Kindlein trauf
Mit rotgeschlafnen Wangen,
Wie da ich fortgegangen.

Doch Morgens, horch! was trippelt da?
Was ruft mir: Guten Tag, Papa!
Der Tausend, Ernst, mein Junge,
Wer löste dir die Zunge?

Wer half dir auf die Beine flink?
Du rutschtest kaum noch, als ich ging,
Und hast kein Wort gesprochen
Vor so und so viel Wochen.

Ach freilich, deine Welt, mein Kind,
Verwandelt noch sich blitzgeschwind.
Erst wenn wir älter werden,
Geht's fein im Schritt auf Erden.

Dann klärt der Siebenmeilenlauf
Der Jugend wunderbar uns auf,
Daß wir auch vorwärtskrochen
Um so und so viel Wochen.

Paul Gehe.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berber & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wenige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.